



DER UNGEDULDIGE

Mit Bodo Ramelows Wahl zum Ministerpräsidenten rückt auch sein neuer Gegenspieler in den Blick: der CDU-Mann Mike Mohring. Er pflegt die kalkulierte Aggression

Von MERLE SCHMALENBACH

Über Mike Mohring gibt es viele Meinungen. Er ist ein aalglatter Karrierist, poltert ein AfD-Mitglied. Ein junger Stürmer, lobt ein anderes etwas schief. Er ist für einen da, sagt ein Freund. Ein Trickser, schreibt Spiegel Online. Er war so ein liebes Kind, sagt seine Mutter. Richtig zum Knuddeln. Sie sammelt alle Zeitungsartikel über ihn. Sie legt sie in einen Hefter und packt ihn in eine Schublade in Mohrings Zimmer. Der Hefter wird gerade ganz schön voll.

Die Verhältnisse in Thüringen haben sich gewandelt. Bodo Ramelow ist der erste linke Ministerpräsident Deutschlands. Viele in der CDU glauben, dass nur Mohring das Potenzial hat, es Ramelow richtig schwer zu machen und eine Art Bodo-Jäger zu werden. Der Fraktionschef gilt als politisch aggressiv und intelligent. Was ist er für ein Mensch?

Geboren wird er am 22. Dezember 1971 in Apolda, einer Arbeiterstadt. Der Vater ist Maurer, die Mutter Verkäuferin. Als Kind denkt er nicht viel über die DDR nach. Aus dem Westen kommen manchmal Pakete mit Kleidern, die schon verwaschen sind. Er zieht sie trotzdem stolz an.

Er ist ein ehrgeiziger Schüler. Die Mutter muss ihn manchmal nach draußen schicken, damit er nicht ständig lernt. In der siebten Klasse greift das DDR-Regime nach ihm. Er soll sich zur Armee verpflichten. Sein Vater ist dagegen. Das Militär nennt er „Schrott“, aus eigener Erfahrung. Doch das System lässt nicht locker. Jedes Jahr wird erneut versucht, ihn anzuwerben. „Die sind auf Kinder losgegangen“, sagt Mohring.

Als er älter wird, will er Medizin studieren. „Doch ein dreijähriger Wehrdienst war dafür Voraussetzung“, sagt er. Irgendwo hört er, dass man alternativ 1000 Stunden freiwilligen Pögedienst

leisten kann. Also fängt er im Krankenhaus Apolda an. Jedes Wochenende putzt er die Zimmer, wäscht die Patienten. Der Ablehnungsbescheid für das Medizin-Studium kommt trotzdem. Ohne Begründung. Seine Abneigung gegen die Kommunisten sitzt tief. „Die wollten zu viel von mir. Und es waren zu viele Neins.“

IM SPÄTSOMMER 1989 gründet er mit Freunden heimlich eine Schülergruppe. Sie hängen eine neue Schulordnung ans Schwarze Brett und treten in Apolda dem Neuen Forum bei. Auf einer Kundgebung in der Kirche im Ortsteil Sulzbach soll einer von ihnen das Wort ergreifen. Keiner traut sich, schließlich macht es Mohring.

„Es war die beste Zeit meines Lebens“, sagt er später. Es gibt keine Ränkespiele, man hört einander zu. Er lässt sich taufen, hört Joachim Gauck reden, trifft Wolf Biermann. 1993 tritt er der CDU bei. Geschenkt wird ihm nichts. Neben der Politik hat er noch ein Studium in Wirtschaftsrecht absolviert. „Er hat immer gekämpft“, sagt Christian Brändel, ein langjähriger Freund, der Kinderarzt ist. „Mike ist niemand, der sich einschleimt oder klein beigt.“

Bevor Ramelow am 5. Dezember gewählt wird, irtet Mohring zum Unmut einiger Parteikollegen mit der AfD. Tagelang ist unklar, ob er mit ihrer Hilfe kandidieren wird. Ramelow hat nur eine Stimme Vorsprung. Angela Merkel greift ein. Sie will nicht, dass ihr Mohring eine AfD-Debatte einbrockt. „Dass er den Kontakt zur AfD gesucht hat, hat für mich seinen Grund in seiner Eigenproierung“, sagt Alt-Ministerpräsident Bernhard Vogel, der Mohring seit 22 Jahren kennt.

„Wir haben ihm von einer Kandidatur abgeraten“, sagt seine Mutter und wärmt ihre Hände an einer Tasse Feuerzangenbowle. Manchmal schreibt sie ihm

eine SMS, wenn sie etwas liest, das sie wichtig ndet. Auch sein Vater berät ihn. An einem Samstagabend sind sie auf dem Weihnachtsmarkt in Apolda. Vater, Mutter, Politiker. Er verkauft an einem CDU-Stand Glühwein, scherzt mit den Leuten, ist nahbar. „Wir haben ihn an die Politik verloren“, sagt seine Mutter und lächelt.

Mohring geht seinen eigenen Weg. Mal umwirbt er die AfD, mal die Grünen, mal beide gleichzeitig. Manche werfen ihm vor, er betreibe Politik als Strategiespiel. Seine Worte wählt er genau, seine politische Aggression ist kalkuliert. Er ist ungeduldig. Gar nicht so wenige in der CDU behaupten, dass er den Niedergang der Regierungschön Christine Lieberknecht leise befördert habe. In seinem Landesverband hat er eine Menge Feinde. Und auf dem Bundesparteitag in Köln ließen ihn die Delegierten bei der Vorstandswahl durchrasseln.

Mohring langweilt nie, wirkt aber manchmal schwer greifbar. „Er ist schon ein emotionaler Mensch“, sagt Brändel. „Aber in sein Innerstes lässt er sich nicht so gerne reingucken.“ Das kann auch von Vorteil sein. „Bodo Ramelow verliert gelegentlich die Contenance“, sagt Vogel. „Das passiert Mohring nicht.“ Nun liegt vor ihm eine schwierige Aufgabe: Er muss Ramelow zu fassen kriegen. Mohring „wird sicher Kante zeigen“, sagt Vogel.

Am 5. Dezember im Landtag, Ramelow ist noch nicht gewählt, geht Mohring am Platz des Gegenspielers vorbei. Seine Augen sind gerötet, die Nacht war wegen vieler Interviews kurz. Er lächelt, schwenkt den Zeigeinger in Richtung Rot-Rot-Grün. Alle lachen. Noch.

MERLE SCHMALENBACH ist freie Reporterin in Berlin. Bereits in der April-Ausgabe von Cicero schrieb sie das Ramelow-Porträt „Zahn um Zahn“



Aufzug im Brandfall
nicht benutzen

